

Ihre bisher spannendste Aufgabe

Jasmin Restle war als Teamleiterin für die Sanierung der Hallen im Zürich HB verantwortlich.

Georg Stelzner

Für die internationale Verbraucherschutzorganisation Consumer Choice Center ist der Hauptbahnhof Zürich der beste Bahnhof Europas. Er führt das diesjährige Ranking vor Wien und Berlin an. Ob er nicht nur der passagierfreundlichste, sondern auch der schönste Bahnhof ist, sei dahingestellt. Wenn aber jemand diese Meinung vertritt, dann gewiss auch angesichts des in neuem Glanz erstrahlenden Südtrakts.

An der Sanierung des 150 Jahre alten Sandsteinbaus, des eindrucklichsten Teils des Zürcher Hauptbahnhofs, war die Firma Kradolfer Gipserhandwerk massgeblich beteiligt. Unter der Leitung von Jasmin Restle restaurierte das 1961 gegründete Weinfelder Unternehmen in etwas mehr als einjähriger Arbeit sämtliche Decken und Stuckaturen innerhalb des südlichen Ost- und Westflügels. Es war der bislang grösste Auftrag der Firmengeschichte mit einem Volumen von zwei Millionen Franken. Bis zu 18 Leute stellte das Weinfelder Unternehmen für die Grossbaustelle in Zürich ab.

Ein Vorzeigeprojekt für das Unternehmen

Die Arbeiten konnten im Grossen und Ganzen im April 2023 abgeschlossen werden. Bis Ende Jahr sind nur noch Kleinigkeiten zu erledigen, der Inbetriebnahme des neuen Bahnreisezentrums im Februar 2024 steht nichts mehr im Wege. Jasmin Restle stehen Erleichterung und Befriedigung über den gelungenen Abschluss ins Gesicht geschrieben: «Wir sind alle stolz auf das, was wir in Zürich zustande gebracht haben. Für unsere Firma ist das eine tolle Referenz, ein Vorzeigeprojekt.»

Über den Stellenwert in der eigenen Berufslaufbahn lässt die gelernte Stuckateurin/Gipserin keine Zweifel aufkommen: «Es war das bisher umfangreichste und spannendste Projekt.» Aufgrund des Auftragsvolumens



Jasmin Restle hat im Zürich HB Stuckelemente mit ihrem 18-köpfigen Team restauriert.

Bild: Andrea Tina Stalder

und der Komplexität der Details habe die Arbeit auch eine enorme mentale Herausforderung dargestellt. Von zentraler Bedeutung sei das Zeitmanagement gewesen, da man viele Dinge innert kurzer Zeit habe erledigen müssen. «Das baut innerlich gehörig Druck auf», sagt Jasmin Restle zu den Folgen. Völlig abschalten könne man unter solchen Umständen nie, auch nach Verlassen der Baustelle nicht.

Konnte Jasmin Restle zu Beginn auch noch selbst Hand anlegen, so musste sie sich mit Fortdauer der Arbeiten zusehends auf ihre Funktion als Projektleiterin und den damit verbundenen administrativen Aufwand konzentrieren. Den Einsatz aller am Projekt beteiligten Personen zu koordinieren, war alles andere als ein leichtes Unterfangen.

Ihre Aufgabe beschreibt Jasmin Restle angesichts der vielen zu berücksichtigenden Details aus mehreren Fachgebieten als überaus komplex. Vieles sei von unten mit freiem Auge gar nicht

zu erkennen gewesen, wie zum Beispiel feine Risse oder unerwartete Hohlräume in der Decke. Den vorhandenen historischen Bestand so weit wie möglich zu bewahren, sei bei einem solchen Projekt ein vorrangiges Ziel. «Man versucht immer, so wenig wie möglich zu beschädigen», erklärt Jasmin Restle.

Arbeiten in acht Metern Höhe

Zu den eigentlichen Arbeiten ihres Fachgebiets – also der Sanierung von Rissen, der punktuellen Erneuerung des Verputzes sowie der Restaurierung und Ergänzung der Stuckaturen – kam die Notwendigkeit, im Gebäude auch eine technische Ertüchtigung vorzunehmen, was wiederum die Zusammenarbeit mit anderen Branchen bedingte. Zudem galt es, den aktuellen Anforderungen im Bereich des Brandschutzes gerecht zu werden. Dass das Projekt in enger Absprache mit der Denkmalpflege umzusetzen war, versteht sich angesichts des historisch wertvollen Gebäudes von selbst.

Der Südtrakt war während der Sanierung abgeriegelt und für den Publikumsverkehr geschlossen. Ein Hauptaugenmerk galt auch der Sicherheit der im Einsatz stehenden Fachleute, die ihrer Tätigkeit in rund acht Metern Höhe nachgingen. Das Tragen von Helm, Sicherheitsweste und Stahlkappenschuhen war unumgänglich.

So etwas wie Standard gibt es nicht

Jasmin Restle liebt an ihrem Beruf die Vielschichtigkeit der Aufgaben und die breite Palette an Möglichkeiten, Herausforderungen mittels eigener Kreativität und handwerklicher Geschicklichkeit zu meistern. Jedes Objekt sei anders, Rückschlüsse von einem auf andere seien – wenn überhaupt – nur bedingt möglich, beschreibt sie einen charakteristischen Wesenszug ihres Berufs. So etwas wie «Standard» gebe es nicht, man lerne mit jeder Aufgabe wieder neu dazu.

«Als Stuckateurin bin ich am liebsten im Restaurierungsbe-

reich tätig», verrät Jasmin Restle und liefert damit eine Erklärung dafür, weshalb ihr die Arbeit am gleichermassen umfangreichen wie prestigeträchtigen Projekt in der Limmatstadt besonders gut gefallen hat.

Firmeninhaber Reto Kradolfer ist nicht nur auf die Leistungen der eigenen Belegschaft stolz. Ihm fällt auf, dass Thurgauer Handwerksbetriebe landesweit eine zusehends wichtigere Rolle spielen und in der Lage sind, sich im Rahmen des Vergabeverfahrens gegen die mitbietende Konkurrenz durchzusetzen und bedeutende Aufträge an Land ziehen.

«Wir haben allen Grund, selbstbewusst aufzutreten und zu zeigen, wozu wir fähig sind», sagt Kradolfer, dessen Firma in den Bereichen Gipserhandwerk, Oberflächen und Restaurierung insgesamt 30 Personen beschäftigt. Das nächste Gebäude mit überregionalem Bekanntheitsgrad, an dessen Sanierung das Weinfelder Unternehmen beteiligt sein wird, ist das Naturhistorische Museum in Basel.